

„Wir sind Schuldner der Armutsflüchtlinge“

Religionsvertreter diskutierten im Rathaus über die offene Gesellschaft

VON EDWIN PLATT

Altstadt. „Sind wir ein offenes Land?“ Dieser Frage stellten sich auf Einladung der Initiative Friedenstunnel in dessen Reihe „Frieden Konkret“ im Kaminzimmer des Rathauses sieben Religionsvertreter. Erst einmal einen Blick ins Grundgesetz. Auf Anregung der Initiative Friedenstunnel diskutieren Vertreter unterschiedlicher Religionsgemeinschaften über Toleranz, vor nahezu 100 Zuhörern.

„Welche Flüchtlingshilfe können Religionsgemeinschaften leisten?“ „Wo bleibt die Kulturleistung, Fremde als Bereicherung zu erfahren?“ Das sind Fragen, die sich stellen. Bremen hat allein im vergangenen Jahr 1200 Flüchtlinge aufgenommen, davon 200 unbegleitete Kinder oder Jugendliche, und wo auch immer es Probleme gibt, setzen sich Bürgerinnen und Bürger für die Flüchtlinge ein, vermitteln zwischen ihnen und ihren Nachbarn und helfen im Alltag.

Lösen Menschen Ängste aus, weil sie anders sind? Diese Frage beschäftigt jemanden aus der Runde. Ob evangelischer Pastor, katholischer Pfarrer, Islamwissenschaftler, Zenmeister, Bahá'í, Hindu oder Alevit: Alle Religionsvertreter leiten aus ihren Lehren und Glaubenssätzen eine offene Haltung und Freundlichkeit gegenüber Flüchtlingen ab. Volker Keller, kirchlicher Beauf-

tragter für den Dialog mit den Religionen, wünscht sich zunächst einmal, dass nicht zu sehr vereinfacht wird. „Wir sind Schuldner der Armuts- und Umweltflüchtlinge“, sagt Zenmeister Michael Sabass. Der Islamwissenschaftler Bilal Güney möchte Barmherzigkeit leben. Sedat Sevimli, Lehrer der Alevitischen Gemeinde, wünscht sich, die Wünsche der Flüchtlinge erfüllen zu können. Rüdiger With, Pastor an St. Raphael, sagt: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch. Das ist eine gute Richtung.“ Und Nepal Lodh, der Vorsitzende der deutsch-indischen Hindu-Gesellschaft, bemerkt: „Hindus fragen Gäste nicht danach, woher sie kommen. Wir waschen ihnen die Füße,

unterhalten sie gut und geben ihnen Bett und Essen.“ „Nehmen wir an“, denkt Michael Sabass laut, „unsere Regierung würde für Flüchtlinge einen Soli einführen wie für die neuen Bundesländer. Wie würde ich diesen Soli geben?“ Bilal Güney bittet ums Wort und schweigt kurz, bevor er den Satz sagt: „Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an Hunger.“ Reichtum dürfe kein Götze werden. Über 200 Millionen Flüchtlinge gibt es nach Schätzungen derzeit weltweit. Und es werden mehr werden, davon gehen auch die Religionsvertreter aus. Die Frage nach der offenen Gesellschaft und nach einem guten Miteinander stellt sich täglich aufs Neue.



Das Podium der Runde „Frieden konkret“ (von links): Rüdiger With, Ferdinand Rogge, Sedat Sevimli, Nepal Lodh, Michael Sabass, Volker Keller, Bilal Güney und Moderatorin Regina Heygster von der Initiative Friedenstunnel.

FOTO: WALTER GERBRACHT